



WC

Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim

Wallrafplatz 7
50667 Köln

Tel. 0221 / 91 29 781

Fax 0221 / 278 474 06

www.kirche-im-wdr.de

e-mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Predigt zum Radiogottesdienst aus der St. Jakobus d.Ä. Kirche in Jüchen

Das heutige Evangelium, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, scheint viele Parallelen zu haben mit unserer aktuellen Situation:

Damals wie heute sind viele Menschen frustriert. Kontakte sind abgeschnitten. Die Jünger hatten Jesus verloren und wie viele Menschen leiden heute darunter, nicht ihre Lieben besuchen zu können. Die Sorge um den Arbeitsplatz wo nichts mehr läuft kannten die Jünger, die vergeblich Netze auswarfen, und kennen Menschen, die durch die Corona-Krise auf Kurzarbeit sind oder überhaupt ihren Job verlieren. Dann die Erkenntnis der Jünger:

Die ganze Nacht vergeblich geschuftet – für nichts als leere Netze. Die Morgendämmerung bringt die traurige Gewissheit ans Tageslicht: Nichts gefangen. Erfolglos gearbeitet. Spätestens jetzt ist es eigentlich Zeit, nach Hause zu gehen, sich zur Ruhe zu legen und vielleicht auf die nächste Nacht zu hoffen, in der es möglicherweise doch wieder etwas zu fangen gibt. Und wir heute starren auf die Zahlen der Epidemie und wissen nicht wohin das Ganze führen soll. Morgen vielleicht ein positives Ergebnis, wie geholfen werden kann?

Schließlich eine weitere Erfahrung im Evangelium: Da steht plötzlich der auferstandene Jesus am Ufer. Die Jünger erkennen ihn zunächst nicht. Er ermutigt sie, es jetzt, am helllichten Tag noch einmal zu versuchen. Am helllichten Tag... Welcher Fischer macht denn sowas? Ist der am Ufer verrückt? Was soll das? Wir haben den Job gelernt von unseren Vätern und Vorfahren – was will der uns denn da erzählen? Und Jesus sagt noch mehr. „Werft das Netz auf der rechten Seite aus!“ Als wenn wir das selbst nicht viel besser wüssten mit all' unserer Erfahrung.

Und heute? Da gibt es Experten, die jahrzehntelang ihren Job hochprofessionell betreiben. Und trotzdem wird es manchmal schwierig mit all' der Expertise. Das kommt uns doch bekannt vor, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer.

In unserer aktuellen Lage machen wir doch fast täglich genau diese Erfahrung: In allen Medien gibt es diese Experten, die uns mit allen wissenschaftlichen Informationen versorgen – teilweise zuschütten. Und doch beschleicht mich zumindest immer wieder das Gefühl: Das kann doch nicht alles sein. Da muss es doch noch mehr geben. In der aktuellen Diskussion um die Lockerungen von uns auferlegten Beschränkungen ist ganz viel Bewegung – eine ungeheure Dynamik. Und dabei ist festzustellen, dass die Halbwertszeiten von Expertisen immer weiter sinken. Was gestern noch letzter Stand war, ist heute schon durch neue

Erkenntnisse hoffnungslos überholt. Das hält uns alle ziemlich in Atem. Und es verunsichert uns zutiefst.

Die Geschichte von Jesus und seinen Jüngern am See zeigt mir überdeutlich: Wir haben es mit all' unserer Expertise nicht immer zu 100 Prozent im Griff. Und wenn Jesus zu ganz ungewöhnlichem Vorgehen rät – dann sollte uns das Mut machen, die üblichen Pfade auch einmal zu verlassen. Mit all' der Expertise im Hintergrund, mit allen Vorsichtsmaßnahmen auch einmal, wie Jesus es sagt: Die Netze am helllichten Tag auf der rechten Seite auszuwerfen. Neues auszuprobieren. Nicht dass sie mich falsch verstehen: ich meine nicht alle Vorsichtsmaßnahmen von Kontaktsperre bis zur Desinfektion über Bord zu werfen.

Nein, ganz im Gegenteil: Ich erlebe in unserem Land derzeit ganz kreative Ideen, die hoffnungsvolle Botschaft des Glaubens unter die Menschen zu bringen. Die Netze am helllichten Tag auf der anderen Seite auszuwerfen heißt: Sich die Möglichkeiten des Internet zunutze zu machen und in vielen neuen Formaten die Botschaft der Hoffnung zu verbreiten. Bunt bemalte Steine zu verteilen und Menschen zu animieren, sich dieser Aktion anzuschließen. Die Netze am helllichten Tag auf der anderen Seite auszuwerfen heißt: Gabenzäune zu errichten und so zumindest behelfsweise die segensreiche Arbeit der „Tafeln“ fortzuführen. Mundschutzmasken zu nähen und sie Einrichtungen der Alten- und Krankenpflege und beschützenden Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen zur Verfügung zu stellen. Die Netze am helllichten Tag auf der anderen Seite auszuwerfen heißt: Auch älteren Menschen die Nutzung neuer digitaler Kommunikationsmöglichkeiten wie Video-Telefonaten nahezubringen und sie darin einzuführen. Die Netze am helllichten Tag auf der anderen Seite auszuwerfen heißt: Eine neue Erzähl-Kultur im Umgang mit Kindern wiederzuentdecken – Lebenserfahrungen mit ihnen erzählerisch zu teilen und sie so verantwortlich weiter ins Leben zu begleiten, wo das aktuell in Kindertagesstätten und Schulen nicht mehr im gewohnten Maße geschehen kann. Die Netze am helllichten Tag auf der anderen Seite auszuwerfen heißt: Neue Gottesdienstformen für zuhause entdecken, damit der gemeinschaftliche Gesprächsfaden mit Gott nicht abreißt. Dazu zählt auch, ganz alte Formen wie den „Engel des Herrn“ wiederzuentdecken. Für all' das gibt es viele, sehr gute Anregungen im Internet.

Aber egal, wie oft und wo wir die Netze auswerfen: Entscheidend bleibt doch das Vertrauen auf den auferstandenen Herrn – jenseits aller menschlichen Expertise, jenseits auch unseres eigenen Erfahrungshorizontes. Auf ihn und sein Wort zu vertrauen – das heißt auch: Die Netze am helllichten Tag auf der anderen Seite auswerfen.

Diesen Mut, es wieder neu, aber vielleicht ungewohnt zu versuchen, im Vertrauen auf ihn, wünsche ich ihnen an diesem österlichen Sonntag für die kommende Zeit! Bleiben sie gesund, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer – und werfen Sie immer wieder neu Ihre Netze aus. Auch wenn es am helllichten Tag und auf der ungewohnten Seite ist. Das Vertrauen auf seine Stimme schenkt uns die Kraft, den Mut und die Zuversicht, so auch durch diese kritische Zeit hindurchzukommen. Amen.